

innerhalb der Parteien Fraktionen zu schaffen, die sich ihren Anweisungen unterwerfen. Das erscheint mir absurd und gefährlich.

Ich schließe mit der Parole, die Sinowjew selbst ausgegeben hat: Seien wir eine wirkliche Kommunistische Internationale Partei, fest zentralisiert, vom Geist des revolutionären Kampfes durchdrungen.

GRAZIADEI: Ich spreche im Namen der Minderheit der K. P. Italiens.

Was die italienische Frage anbelangt, so erklären wir, daß die K. I. unserer Ansicht nach im allgemeinen hinsichtlich der Lage unseres Landes und unserer Partei richtig gehandelt hat. Wir behalten uns vor, über die Bedingungen und Sicherheiten zu verhandeln, die die Beziehungen zwischen der K. P. und der Sozialistischen Partei Italiens in Zukunft regeln sollen.

Zum Problem der Einheitsfront erkläre ich, daß mir die Besorgnisse des Gen. Bordiga unverständlich sind, der sich den Kopf zerbricht, was denn die Majorität eigentlich sei. Es hängt ausschließlich von der Geschicklichkeit der Leiter ab, aus der Partei eine Massenpartei zu machen. Viele Genossen legen dem Problem der Zeit nicht genügend Bedeutung bei, und das ist auch der Grund, weswegen die Partei sich jetzt gegen uns wendet. Wir halten die Taktik der Einheitsfront für das geeignete Mittel, die breitesten Schichten der Arbeiterklasse zu gewinnen.

In den Thesen der K. P. Italiens wird erklärt, die Partei dürfe nur individuelle Anhänger aufnehmen. Die Minderheit bekämpfte dies schon auf dem Märzkongreß unserer Partei. Auf diesem Wege ist es unmöglich, unser Ziel zu erreichen, d. h. die Mehrheit der Arbeiterklasse zu erobern. Sogar aus Gründen ihres politischen Gewissens dürfen wir nicht verlangen, daß die Arbeiter der anderen Parteien nur individuell und nicht gruppenweise zu uns kommen.

Ich frage mich, ob es in Deutschland ein Unglück oder ein Glück für die K. P. war, daß man die linke der U. S. P. aufgenommen hat. Ich glaube, dies hat der K. P. D. nur Nutzen gebracht.

Nun, eine einigermaßen analoge Lage bildet sich jetzt in Italien. Man kann nicht mit Sicherheit sagen, daß unsere Maximalisten schon Kommunisten geworden sind, und diese Tatsache stellt uns einem der schwierigsten Probleme der Einheitsfront gegenüber. Gewiß birgt die Einheitsfront Schwierigkeiten in sich. Das Leben selbst stellt uns immer Schwierigkeiten in den Weg. Ist etwa die Ehe nicht auch voller Schwierigkeiten? (Gelächter). Und dennoch schließt man sie. Bordiga glaubt, die Schwierigkeiten auf mechanischem Wege beseitigen zu können. Er macht Unterschiede: keine Einheitsfront mit den Parteien, aber mit den Gewerkschaften. Er vergißt, daß es in den Gewerkschaften ebenso Sozialdemokraten gibt, wie in den Parteien. (Beifall.)

Das Problem der Einheitsfront ist sowohl ein ökonomisches wie ein politisches Problem. Aus diesem Grunde ist die Unterscheidung zwischen den Gewerkschaften und der Partei unangebracht.

Gen. Bordiga ist gegen die Bildung eines ständigen Organs aus Sozialdemokraten und Kommunisten. Doch die Einheitsfront bedeutet keineswegs die Bildung eines derartigen ständigen Organs.

Die Taktik der Einheitsfront ist in Italien in so abstrakter und doktrinärer Form verkündet worden, daß sie für das alltägliche Leben noch keine konkrete Gestalt angenommen hat.

Betrachten wir das Problem der Arbeiterregierung. Unserer Meinung ist nach in den Ländern, wo für die Arbeiterklasse die Möglichkeit besteht, die Macht zu erringen, die Arbeiterklasse gewissermaßen der Ausdruck der Einheitsfront. Wir dürfen die Arbeiterregierung nicht verwerfen, bloß weil sie eine Zeitlang parlamentarische Formen annehmen könnte.

Selbstverständlich müssen die Kommunisten vor den Arbeitern immer darauf beharren, daß eine wahre Arbeiterregierung sich nur durch den bewaffneten Kampf und unter der wachsenden Kontrolle der Arbeiterorganisationen sich bilden und festigen könne.

Gen. Bordiga verlangte von der K. I. eine immer strenger werdende Disziplin. Wir unterschreiben diesen Teil der Rede des Gen. Bordiga, aber unsere Genossen aus der Mehrheit mögen die Disziplin nicht als formale Sache betrachten, sondern aus der gesamten Praxis der K. I. eine lebendige Aktualität im alltäglichen Leben der Partei machen. (Beifall.)

FÜNFTE SITZUNG

AM 11. NOVEMBER 1922, NACHMITTAGS.

Vorsitz: Kolarow.

Redner: *Humbert Droz, Michalkowski, Murphy, Haakon Meier, Bucharin, Carr, Faure.*

HUMBERT DROZ teilt mit, daß das Präsidium des Kongresses aus allen Teilen Rußlands und der ganzen Welt nahezu tausend Begrüßungsschreiben erhalten hat. Es werden die Glückwünsche des Wladiwostoker Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmisten-Deputierten an die Proletarier der ganzen Welt und das Begrüßungsstelegramm des Z. K. der sozialistischen Partei Ägyptens verlesen.

MICHALKOWSKI (Polen): Die letzte Wahlkampagne in Polen ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie in einem Lande, wo die Kommunisten auf jede Weise verfolgt werden, der Kommunismus sich den Weg zur öffentlichen politischen Arbeit zu bahnen versteht. Als nämlich Genossen in der Provinz aus den Zeitungen erfuhren, daß sich in Warschau unser Zentralwahlkomitee gebildet hatte, da entstanden automatisch in der Provinz fast über Nacht in 45 Bezirken oder mehr örtliche Wahlkomitees. Und zwar mußten bei der Bildung die Wahlkomitees mit Unterschriften auftreten und noch mehr: bei der Aufstellung der Wahllisten mußten Unterschriften gesammelt werden. Dieses unser Erscheinen auf der Wahlbühne war sowohl für das Bürgertum wie für die Regierung etwas Überraschendes und deswegen konnte der Bund des Proletariats mit einem legal gefaßten Wahlauftritt auftreten. Aber nach kurzer Zeit wurde alles verboten und konfisziert.

In der Frage der Einheitsfront haben wir drei Richtungen: die erste stimmt mit der Exekutive vollkommen überein, die zweite machte

zuerst Einwendungen gegen die Verständigung mit den Spitzen, die dritte ist prinzipiell gegen die Taktik. Diese dritte Richtung ist auch in anderen Fragen, wie z. B. Ausnutzung des Parlamentarismus, die Politik Sowjetrußlands, die Rolle der Russischen Kommunistischen Partei als Staatspartei und gleichzeitig führende Partei in der K. I., eine reine K. A. P.-Richtung, sie ist ziemlich schwach und wir werden sehr leicht mit ihr fertig werden.

Unsere letzte Parteikonferenz war fast einstimmig der Meinung, daß wir Hand in Hand mit der landarmen Bevölkerung, mit den Kleinbauern gehen müssen. Das ist m. E. das Wichtigste für solche Länder wie Polen, wo die kleinbäuerliche Bevölkerung die übergroße Mehrheit der arbeitenden Massen bildet.

In der Frage der Arbeiterregierung meine ich, wir brauchen gar nicht mit der Stange im Nebel herumzuhantieren, denn wir haben eine wirklich praktische historische Erfahrung. Was taten die Bolschewiki im Jahre 1917 vor der Eroberung der Macht? Sie verlangten die Verwirklichung der Losung: Alle Macht den Sowjets! Damals bedeutete es: die Regierungsgewalt in die Hände der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die die Mehrheit in den Sowjets inne hatten. Es bedeutete also damals eine Arbeiterregierung, in der die Sozialverräter sitzen würden. Das war sozial und politisch gesprochen auch die Losung der Arbeiterregierung, und zwar in der Form von Sowjets. Eine andere Frage ist die, wann und wie diese Losung verwirklicht werden kann. Die Losung der Arbeiterregierung hat den Bolschewiki vortreffliche Agitationsdienste geleistet. In Deutschland haben wir nach den Novembertagen dieselbe Lage gehabt. Die Spartakisten haben verlangt: Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten, d. h. den Scheidemännern und den Unabhängigen, die damals die Mehrheit in den Sowjets hatten.

Wenn wieder die Arbeitermassen in den Straßen fluten werden, wenn sich wieder Arbeiterräte bilden werden, werden wir auf Grund unserer historischen Erfahrungen wieder mit dieser Losung auftreten. Die Revolution kommt in einem Moment, wo wir viel schneller die Mehrheit erobern werden als jetzt. Die Form wird abhängig sein von den revolutionären Umständen.

MURPHY: Unsere Partei stimmt mit der Hauptlinie im Berichte der Exekutive vollkommen überein. Wir halten ferner die Diagnose über die Lage des Kapitalismus in der ganzen Welt für richtig. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß die gegenwärtige kapitalistische Offensive gegen die Arbeiterklasse nicht die Offensive einer sich ihrer Macht bewußten Klasse ist, sondern lediglich eine Defensive. Als ein Gegenstück zu dem Faschismus in Italien berichteten unlängst die bürgerlichen Zeitungen Londons von der Vereinheitlichung des Special-Police Corps und kündeten an, daß dies die zukünftigen Faschisten Englands sein würden.

Unsere Partei ist jung und hat keine großen Erfahrungen. So kam es, daß zuerst in einigen Bezirken die Forderung der Einheitsfront einen beträchtlichen Mitgliederverlust nach sich gezogen hat.

Um die Schwierigkeiten, mit denen wir in dieser Beziehung zu kämpfen hatten, völlig verständlich zu machen, möchte ich diesen

Kongreß daran erinnern, daß wir nicht nur Schwierigkeiten in der Frage des Anschlusses an die Arbeiterpartei hatten, sondern daß die Partei erst im Oktober d. J. auf ihrer Landeskonferenz ihr Zentralkomitee gewählt hat — eine Tatsache, die auf den syndikalistischen Charakter mancher Elemente in der Partei schließen läßt.

Die Labour Party hat uns harte Forderungen gestellt. Wir haben sie angenommen, um den Zutritt zu den breiten Massen der Arbeiterklasse zu erlangen. Und unser Schachzug hat sich bewährt. Trotzdem wir anfangs Mitglieder verloren, hat sich doch der Einfluß der Kom. Partei unter verschiedenen Teilen der Arbeiterklasse bedeutend erhöht. In Glasgow, Sheffield, Manchester, Birmingham, war die Labour Party absolut unfähig, ihre eigenen Beschlüsse auszuführen. In anderen Gegenden haben ferner die Kommunisten in der Labour Party von Barrow, Battersea und anderen Ortschaften die Herrschaft über diese Organisationen errungen. Daraus ersehen wir, daß die Politik der Einheitsfront dazu beiträgt, die Kom. Partei zu stärken.

Von der vom Gen. Sinowjew aufgestellten These, keine Partei könne als Massenpartei gelten, solange sie nicht ihre Zellen in den Betrieben habe, müssen wir eine Ausnahme machen. Mir scheint, bei diesem Ausspruch hat ihm Deutschland zu sehr vorgeschwebt. Im heutigen England kann man nicht an die Bildung der Betriebsräte herangehen. Wie soll man es anfangen bei 1 750 000 Arbeitslosen! Unter diesen Verhältnissen nimmt die Bewegung andere Formen an. Sie nimmt die Form einer Minoritätsbewegung in den Gewerkschaften an und gibt den Anstoß zu einer großen Arbeitslosen-Komitee-Bewegung. In der Maschinisten-Aussperrung waren es gerade diese Organisationen, welche den Kampf leiteten.

Zur Zeit der Maschinistenaussperrung kamen in einigen Ländern Bewegungen der Metallarbeiter vor, die kom. Parteien dieser Länder standen aber miteinander in keinem lebenden Kontakt. Es wurden nicht einmal Maßregeln getroffen, um unter den kom. Parteien eine Einheitsfront zu schaffen. In dieser Hinsicht hat die K. I. vieles nachzuholen.

Wir müssen auch die Einheitsfront mit den Bewegungen in den Kolonialländern energischer anfassen.

HAAKON MEYER (Norwegen) hält die Frage der Umbenennung der 40—50 Parteizeitungen in Norwegen, die „Sozialdemokrat“ heißen, für nebensächlich und wundert sich, daß die Exekutive der Sache solche Bedeutung beimißt. Übrigens werden die Namen im Januar geändert werden.

Gen. Sinowjew hat die Gruppe „Mot Dag“ eine Levi-Gruppe in der norwegischen Partei genannt. Ich gehöre dieser Gruppe an. Sie besteht hauptsächlich aus jungen Akademikern. Diese Gruppe hat sich nie gegen ihre Partei in irgendeiner Weise verräterisch gewendet. Es ist überhaupt kein Grund vorhanden, in der norwegischen Partei eine Levigruppe zu entdecken.

Redner wendet sich gegen die Genossen aus der Parlamentsfraktion seiner Partei, die planmäßig auf das Zusammengehen mit den Bürgerlichen, auf den „Ministersozialismus“ hinarbeiten. Auf diese Weise käme man zu einer „Arbeiterregierung“, die auch aus bürger-

lichen Parteien bestehen würde. Die Fraktion habe sogar darüber diskutiert, ob man ein bürgerliches Bankinstitut mit Staatsmitteln unterstützen soll, wenn es vor einer Krise steht, und sie ist dafür eingetreten, daß man in einzelnen Fällen ein solches bürgerliches Bankinstitut unterstützen muß.

BUCHARIN (lebhaft begrüßt): Zuerst will ich folgendes bemerken: Es ist sonderbar, daß hier auf diesem internationalen kommunistischen Weltkongreß kein einziger Redner über die internationale Lage, über die Lage in allen Parteien gesprochen hat. Fast jeder Redner — ohne Ausnahme — sprach ausschließlich über die Lage in seiner eigenen Partei. Das bedeutet, daß wir noch zu sozialdemokratisch sind, daß wir noch nicht gewöhnt sind, die Lage innerhalb des ganzen internationalen Kreises zu analysieren, und ich möchte hier versuchen, die Taktik der Exekutive im Kreise der ganzen Internationale nach verschiedenen Gruppierungen, nach verschiedenen Tendenzen innerhalb der Internationale zu analysieren.

Ich möchte sie zuerst aufzählen: Erstens die *zentristischen Tendenzen*; zweitens die *halbreformistischen* Tendenzen, die aber eine „linke“ Maske tragen und phraseologisch als Linke dastehen; drittens verschiedene *Übergangsformen*, die teilweise syndikalistisch, teilweise reformistisch sind; viertens die *eigentlichen Linken*, die die sogenannten linken Fehler begehen, und fünftens den *eigentlichen Kern der Internationale*, der, wie wir hoffen, die richtige Politik verfolgt.

Die zentristischen Tendenzen *haben auch ihre Maske*, sie besteht darin, daß sie alles annehmen, was man ihnen vorlegt. Aber später schimpft man natürlich über das Moskauer Diktat mit der ganzen kommunistischen Energie. Das ist nach außen zunächst ganz loyal, aber die große Gefahr besteht darin, daß alles auf dem Papier bleibt: nach der Annahme guter Resolutionen macht man überhaupt nichts. Wenn wir die französischen Zentristen betrachten, so können wir ihre Taktik definieren als den Kampf um die Eroberung der Macht, aber immer nur innerhalb des Rahmens ihrer Partei (Heiterkeit). Der Kampf der Gewerkschaften, das Wichtigste, verläuft abseits der Partei. Die Partei kümmert sich darum nicht. Das Zentralorgan ist bis jetzt noch kein kommunistisches Organ. Wir haben innerhalb der zentristischen Tendenz der französischen Partei nicht nur eine stark ausgeprägte pazifistische Strömung, sondern auch eine direkt antikommunistische Tendenz.

Was die norwegische Partei betrifft, so sind wir gegen die Benennung „Sozialdemokrat“, nicht weil wir eine Idiosynkrasie gegen bestimmte Worte und Buchstaben haben; wir können beweisen, daß auch inhaltlich diese Zeitungen halb sozialdemokratisch sind. Man soll nicht glauben, daß das eine Kleinigkeit sei. Hier haben wir wieder eine Maske.

Einige von den zentristischen und halbzentristischen Elementen bilden eine besondere Kategorie, sie treten immer unter der „linken“ Maske auf. In der Agrarfrage kritisierte uns unser Freund Serrati sehr scharf von links aus. Er sagte: Was für ein Marxismus ist das, wenn Sie einen Teil des Grund und Bodens an die Bauern, an das Kleinbürgertum geben? Das klang sehr schön. Aber die Erfahrung hat gezeigt,

daß es nur ein Deckmantel war. Und auch Gen. Serrati wird das, hoffe ich, nicht negieren. Der Kern war etwas verfault. In der Nationalitätenfrage kritisierte uns Herr Levi. Er meinte, es sei von unserer Orthodoxie nichts übrig geblieben. Die russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre schreien in allen Gassen, daß sie gegen die neue ökonomische Politik sind und die wirklichen Arbeiterinteressen vertreten. Das ist eine Kriegslist, und die wollen wir entlarven.

Das Hauptmerkmal der französischen Genossen ist reine Passivität. Aber sie haben einen Deckmantel: die Gefahren der Einheitsfront. Gen. Duret sprach vor wenigen Tagen gegen den Ausschluß von Verfeuil und Comp. Er war und ist auch bis jetzt für die Autonomie der Gewerkschaften, und nun bezichtigt er uns des Opportunismus!

Die sachlichen Argumente des Gen. Duret? Das erste: man könne mit unserer Partei nicht manövrieren, weil sie manövrierunfähig sei. Aber bei uns fangen die Parteien an zu manövrieren, obwohl sie unvollkommen sind, und nur im Verlauf des Manövrierens kann man wirkliche Parteien bilden.

Ein weiteres Argument: die sozialistischen Opportunisten waren nicht einverstanden, mit uns zusammen zu marschieren. Welch schlagendes Argument! Das dritte sehr komische Argument: für Deutschland sei die Einheitsfronttaktik sehr gut, aber nicht für Frankreich. In Deutschland sind die Massen organisiert, hier aber unorganisiert. Wo ist hier der Schatten eines Beweises? Auch soll man eben die Unorganisierten gewinnen.

Nun zu Gen. Vajtauer. Was er hier aufgetischt hat, hat mit dem Kommunismus gar nichts gemein, dagegen sehr viel gemeinsames mit dem kleinbürgerlichen Proudhonismus. Sein einziges Mittel — niemand soll von den unbarmherzigen Kapitalisten etwas kaufen, ist glänzend. Das ist kein Marxismus und theoretisch von A bis Z falsch. Seine These, daß der Arbeiter vom Handelskapital mehr als vom produktiven Kapital ausgebeutet werde, ist himmelschreiend. Die Taktik ist aber nicht nur lächerlich, sondern absolut opportunistisch. Es ist ernst zu nehmen, daß solche Gedanken einen gewissen Anklang finden, sogar unser Freund Bordiga hat während der ganzen Rede applaudiert. Was soll das bedeuten?!

Einige Worte über die sogenannten linken Fehler, zunächst über die Rede der Gen. Ruth Fischer. Ihr Fehler besteht in der Übertreibung einiger Gefahren, aber in einigen Fällen war die Kritik richtig. Sie meint allerdings, die Jagd nach organisatorischer Stärke sei ein Überbleibsel sozialdemokratischen Geistes. Nein, das ist keineswegs so. Das Entscheidende ist natürlich die Masse, aber der Kern muß eine Organisationsform haben.

Jetzt zu dem Gen. Bordiga. Er will die statutarische Fixierung des Unbekannten. Also, zuerst alle Eventualitäten ausrechnen, dann verschiedene Vorsichtsmaßregeln ausarbeiten, um ja keinen Sündenfall zu begehen. Gen. Bordiga sagt: Elastizität und Eklektizismus. Diese Begriffe braucht er als synonyme Begriffe. Was soll das bedeuten. Was die russische Partei als ihre größte Eroberung betrachtet, das ist dem Gen. Bordiga gleichbedeutend mit Prinzipienlosigkeit und kleinbürgerlichem Zynismus. Er sagt: Ja, ich bin ein Zentralist, dann aber

kommt er mit den „Abers“: die Internationale ist keine Kaserne, wir sind keine Soldaten usw. usw. In Wirklichkeit fordert er eine größere nationale Autonomie der Parteien. In Italien ist das wichtigste Problem das Problem der Vereinigung mit der Sozialistischen Partei, und Gen. Bordiga verliert kein Wort darüber!

Genossen, wir haben die linken Fehler korrigiert nicht vom Standpunkte „rechts“ oder „links“, sondern vom Standpunkt der *richtiger proletarischen* Taktik. Deshalb fordere ich sie auf, die Taktik der Exekutive als Ihre eigene zu approbieren.

CARR (Amerika): Die Kommunistische Partei Amerikas ist mit der Taktik der Exekutive im letzten Jahr vollkommen einverstanden. Die Moskauer Thesen führten bei uns zunächst zu starken Meinungsverschiedenheiten, nun aber ist in dieser Frage volle Übereinstimmung erzielt worden, die Thesen wurden von $\frac{9}{10}$ unserer Parteimitglieder angenommen.

Die Einheit der Partei in Amerika wurde von der Exekutive anbefohlen. Auch in dieser Frage hat die Exekutive richtig gehandelt. Nach monatelangem Streit ist der Befehl der Exekutive durchgesetzt worden.

Gen. Sinowjew sagt, wir haben eine sehr kleine Partei, dagegen eine starke linke Bewegung unter den Arbeitern. Gen. Sinowjew scheint nicht ganz sicher zu sein, ob wir in Amerika den richtigen Weg gehen. Die linke Arbeiterbewegung ist zum großen Teil heute die Arbeit unserer Partei. Unsere Parteigenossen wirken in den Zellen der Gewerkschaften, und einige Gewerkschaftsführer reisten nach Moskau unter dem Druck unserer Zellen in den Gewerkschaften. Es ist also nicht ganz richtig, die Partei und die Gewerkschaftsbewegung voneinander zu trennen.

FAURE: Ich will Ihnen nach Möglichkeit einiges über die Lage meines Landes mitteilen. In Frankreich ist die Arbeitslosigkeit beinahe verschwunden, dafür aber steht das Land mitten in einer Teuerungs- und Lohnkrise. Man hat in der Gewerkschaft der Bergleute z. B. die Löhne um ungefähr 3 Francs herabgesetzt und man denkt daran, einen weiteren Lohnabbau vorzunehmen. Der Index der Lebenshaltung wird ungefähr mit 35 % der Vorkriegszeit angegeben, als das Gehalt noch ungefähr 6 Francs täglich betrug. Folglich müßte man, um einen normalen Lohn zu erhalten, heute 18—20 Francs täglich verdienen. Daraus ergibt sich immerhin ein Zustand, der sich dem Elend nähert. Die Schieber und Wucherer erschweren die Wirtschaftslage der Arbeiter noch mehr. Auch die Wohnungsnot drückt auf die Arbeitermassen. Während man z. B. in Deutschland 170 000 Häuser gebaut hat, während England ca. 10 Milliarden für den Bau von billigen Wohnhäusern bereit gestellt hat, hat Frankreich nur 300 Millionen ausgegeben.

Im Jahre 1929 werden wir eine Schuld von 430 Milliarden haben. Als kürzlich die Phrase: Deutschland wird zahlen! in der französischen Kammer ausgesprochen wurde, brachen alle Abgeordneten in ein Gelächter aus. Niemand will zahlen, die französische Bourgeoisie ebenso wenig wie eine andere. Die Bourgeoisie sucht die Lasten auf das französische Proletariat abzuwälzen.

Wir können folglich behaupten, daß die Lage unseres Landes sich immer revolutionärer gestalten wird. Die Bourgeoisie hat die „freiwillige Bürgerwehr“ geschaffen, die gelegentlich des Streikes im Jahre 1920 zum ersten Male erprobt wurde, um auf den Lokomotiven die Fahrer und Heizer zu ersetzen. Aus offiziellen Dokumenten geht hervor, daß man ihnen 8 Pakete Patronen gegeben hat. Man schafft auch eine Organisation beweglicher Gendarmerie. Allein für die Gegend von St. Etienne sind 200 Gendarmen vorgesehen, und man weiß, was das in einem solchen Arbeitszentrum bedeuten will. Die Bourgeoisie legt auch den Plan, die städtische Polizei zu nationalisieren.

Die Bourgeoisie weiß also, was ihrer morgen harret und ergreift alle möglichen Vorsichtsmaßregeln.

Deshalb glauben wir, daß in unserer französischen Partei bald vollständige Einigkeit herrschen wird und die Einheitsfront aller revolutionären Elemente durchgeführt werden muß.

Redner beklagt sich über die scharfe Kritik, die die deutschen Genossen an der französischen Partei geübt haben und erklärt: Wir wollen treue Soldaten der 3. Internationale bleiben (*Rieux*: Das ist eine Rede für eine öffentliche Versammlung, aber nicht für den Kongreß der Internationale!). Das ist Deine Ansicht, Du hättest es wohl vorgezogen, Klatschereien des Parteitags von Paris hier vorzubringen. Ich habe es für nötig gehalten, die Internationale über das zu unterrichten, was in meinem Lande vorgeht. Unser Landeskongreß hat bewiesen, daß wir den Willen haben, der 3. Internationale treu zu bleiben. Wir verlangen keine Prämien, uns genügt, unsere Aufgabe voll erfüllt zu haben (Beifall).

SECHSTE SITZUNG

AM 12. NOVEMBER 1922, VORMITTAGS.

Vorsitzender: Kolarow, später Marchlewski.

Redner: Rosmer, Radek, Peluso, Ravesteyn, Landler, Acevedo, Domski, Kolarow, Bucharin, Katayama, Rakosi.

ROSMER: Frankreich nimmt seit dem imperialistischen Krieg eine wichtige Stellung ein, die französische Armee bildet überall das Werkzeug der Gegenrevolution und unsere Genossen von den übrigen Parteien haben das gute Recht, hier über die Aktion der französischen Partei die Kritik zu üben, die sie für notwendig erachten.

Redner teilt vollkommen die von Meyer (Deutschland) ausgesprochene Ansicht über die Verquickung der Interessen der deutschen und französischen Bruderparteien. In der Frage der Einheitsfront ergänzt Redner die Ausführungen Durets, indem er darauf hinweist, daß die Einheitsfront den französischen Arbeitern als eine Taktik der Vereinigung des Kommunismus in Form der Rückkehr zum Reformismus hingestellt wurde. Die Genossen, die diese gefährliche Phantasie entfalteten, waren zweifellos aufrichtig; sie ist auf die Unkenntnis der internationalen Bewegung zurückzuführen.